

Geschwister Hess, Freiburg i. B.

Kaiserstrasse 35.

Jeder Dame bieten unsere mit allen Neuheiten ausgestatteten

Damenkleiderstoff- und Damen-Mantel-Lager

Gelegenheit, das einfachste Gute bis Hochfeinste bei billigen Preisen zu finden.

Auswahlen und Muster zu Diensten.

Gelegenheitskauf: Farbige Kleider, Regen-Mantel, Mantelets, Jaquets und Staubmäntel, Kleiderstoffreste von letzter Saison außergewöhnlich billig.

Mittel gegen die Blattfallkrankheit

(Peronospora)

der Reben, Kartoffeln, Obstbäume und pflanzliche Parasiten.

Kupfervitriol in großen und kleinen Kistchen und gemahlen. Kupferkalk-Pulver (Vordelaiser-Brühe) ist mit Wasser angerührt zum Besprühen sofort fertig, daher einfaches und billiges Mittel.

Sulfatino (Kupfervitriol-Schwefel-Kalk-Pulver). Auch gegen Oidium und Schwarzfäule.

Kupfervitriol-Schwefel-Speckstein-Pulver, Kupfergyps-Pulver, Kupferammoniaksulfat, Azurin, Schwefel-Pulver, Alle Chemikalien zu landw. Zwecken.

Rebspreizen besterkannt, zu Fabrikpreisen empfiehlt zu den billigsten Preisen. Dr. H. Aschenbrandt

Fabrik chem. Produkte und künstl. Dünger Emmendingen (Baden).

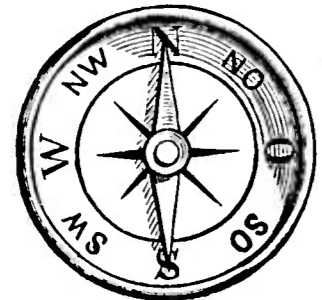
Ausführliche Preisliste und Gebrauchsanweisung, sowie jede weitere Auskunft gratis und franko!

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN nach

Newyork
Ostasien
Brasilien



Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft erteilt:

Conrad Lutz, Emmendingen, Valentin Kalt, Hippenheim, A. Eberhard, Rechts-Agent, Kenzingen, Lothar Hirtler, Endingen.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von 2 oder 3 Zimmer mit Zubehör auf 1. Juli oder später zu vermieten. Einbalselbst ist noch eine kleine Wohnung zu vermieten. Näheres bei der Expedition d. Bl.

M i t t

zu haben bei Frau Schlenker.

Eine Wohnung

bestehend aus 5 bis 6 Zimmern und Zubehör ist bis 1. Juli zu vermieten.

Café Haas.

Der zweite Stock

meines Wohnhauses ist bis 20. Juni d. J. miethfrei.

Bäcker Butz.

Der zweite Stock

unseres Wohnhauses, bestehend aus sechs Zimmern, Küche, Speicher und Keller, ist auf 1. August oder auch früher zu beziehen.

Peter & Bruder.

Ein größeres Quantum gutes

Heu und Oehmd

ist zu verkaufen. Näheres bei Hugo Günzburger.

Feldgyps

ist eingetroffen bei Hugo Günzburger.

Knochenmehl

unter Garantie für gehaltvollste Waare à M. 6 per Ztr. empfiehlt Walbfisch. I. B. Maier, Fr. Schindler Nachf.

Herben und süßen ung. Natur-

Medicinal-Wein

der Wein-Grosshandlung

Einen nur aus Trauben

ohne jeden Zusatz concentrirten Ausbruch-Wein von höchstem medizinischem Werthe empfiehlt:

Karl Buisson, Apotheker, Emmendingen.

NB. Der Firma J. LEUCHTMANN wurden für ihre hervorragenden Leistungen zur Förderung des realen Handels mit „Süßen Natur-Medicinal-Weinen“ von Seiten der Wissenschaft hochehrende Anerkennungen zu Theil.

Steinhauer-Gelack.

8 bis 10 Steinhauer finden sofort Arbeit bei J. Tiefenbacher, Steinhauerei in Kenzingen (Baden).

Ein Seiler u. ein Hänsler

finden sofort Arbeit bei Wilh. Schmidt, Steinen i. Wiesenthal.

Für die in meinem Eisen- und Colonialwaren-Geschäfte vacante Lehrstelle suche per sofort einen kräftigen jungen Mann mit guter Schulbildung. Kenzingen. Franz Fuchter.

Gesucht

wird ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren zum sofortigen Eintritt. Von wem sagt die Expedition.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. Julius Bollag, Salzstraße 6.

Rosshaare

garantirt rein, gesponnen, empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst Karl Weiß, Seiler.

Bei Bedarf von Cigarrenspitzen oder Pfeifen je d. Art, verlange man das mit Abbildungen in Originalgröße versehene Muster-Album von Bruder Ostlinger in U. u. a. D. Wiener Rauchwaren-Fabrik. Stets d. Neueste. Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Wunderbar ist der Erfolg,

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von Bergmann's Lillienmilch-Seife von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei C. F. Kist.



Der Menschenerfasser, erklärt Cassagnac, ist Bismarck, dessen Hände, gleich den Klauen eines Raubvogels, Brovingen zerrißen und dessen eiserne Klauen Bismarck zermalmen. Heute ist Bismarck, der große Bismarck, Bismarck, der Fürst und Herzog, noch vor Kurzem Herr der Welt, einer gemeinen Schwachköpfigen. Welche Freude birgt für uns ein solcher Vorfall! Die Freude ist in der That eine dreifache: Erstlich zeigt sich uns im hellen Tageslicht die sittliche Kleinheit jener deutschen Klasse, welche die Annahme erhebt, allen anderen Nationen überlegen zu sein. Ein politisches Genie, verhängnisvoll für die anderen, aber groß für sie, hat sie plötzlich der Dunkelheit entzogen und rasch auf den höchsten Gipfel emporgetragen. Deutschland verdankt alles, alles diesem Mann, der mehr für es that, als Cromwell für England, mehr, als Richelieu für Frankreich, so viel wie Peter der Große für Rußland. Und wenn der Preis als letzte Belohnung vor seinem Tod einen armen Mann in den Parlament verlanget, so wird er ihm von seinen Landsleuten verweigert! Und durch ihre schändliche Unbarbarkeit föhnen sie uns Gekel ein, uns, denen die Zornanfalle, die Traucigkeiten und Verzweiflungen Bismarcks die köstlichsten Musik sind, uns, die wir ihn an einem langsamen Feuer verbrennen sehen möchten, damit er länger litte. Ich sage und verflüchte es mit patriotischem Stolz: nicht so würden wir den behan-

Erscheint: Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der Illustrirten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Boten

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döbler in Emmendingen.

Inserate: die empfangliche Garmondzelle oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 49. (Erstes Blatt.) Emmendingen, Samstag 25. April 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“ für die Monate Mai und Juni können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden. Die Expedition d. Blattes.

Naturngemäß waren bisher die Beziehungen Deutschlands zum Orient, so weit von solchen überhaupt die Rede sein kann, freundschaftlicher Natur. Dies kam auch zum Ausdruck in der am 25. April 1874 mit Griechenland abgeschlossenen „Olympia-Convention“, durch welche die deutsche Reichsregierung das Recht erwarb, auf dem Boden des alten Olympia Ausgrabungen zu veranstalten. Die Kosten waren bedeutend, aber die Erfolge sehr gut. Bekanntlich wurden im Alterthum zu Olympia die berühmten Festspiele gefeiert. Der Platz war geschmückt mit Tempeln und anderen Prachtbauten, Säulen und lausenben von Bildsäulen aus Metall und Marmor, u. a. war auch eine 13 Meter hohe Goldseulenstatue des Zeus vorhanden. Die Pracht Olympias verging und die Trümmer wurden von dem Flüsse Alpheios mittelbig mit einer 4-6 Meter hohen Schlammschicht überzogen. Die von 1875-1881 gemachten Ausgrabungen der Deutschen Reichsregierung, zu der die namhaftesten Gelehrten hinzugezogen wurden, haben die Schätze wieder ans Tageslicht gebracht.

Vor 10 Jahren, am 26. April 1881, starb zu Meran General Freiherr v. d. Tann, einer jener tapfern Generale, die im letzten deutsch-französischen Kriege so tüchtiges geleistet und mit zur Niederwerfung des französischen Feindes beigetragen haben; v. d. Tann hat sich bereits im Jahre 1848 in Schleswig-Holstein als Freihaarenführer hervor, wurde später Stabschef, 1866 bayerischer Generalstabschef und führte 1870 das 1. baprische Armeekorps. Er hat sich namentlich in den Kämpfen an der Loire hervorgethan und nahm am 11. Oktober 1870 Orleans.

Vor 100 Jahren, am 27. April 1791, wurde Samuel Morse, der Erfinder des nach ihm benannten elektrischen Schreibesystems, zu Charlestown (America) geboren. Anfangs widmete er sich der Malerei und erst im Jahre 1832 kontrairte er einen Drucktelegraphen, den er 1835 in New-York ausstellte und 1837 in America patentirt bekam. Er erbaute, von der Regierung unterstützt, 1843/44 die erste Telegraphenlinie zwischen Washington und Baltimore, auf der die erste Depesche am 27. Mai 1844 befördert wurde. Auf der 1851 zu Wien abgehaltenen Telegraphen-Konferenz wurde sein System angenommen und 1857 erhielt er von der Kaiser-Konferenz der Großmächte für seine Erfindung 400,000 Francs Belohnung. Er wurde 1858 Professor in New-Daven, trat dann in den Ruhestand und lebte meist in New-York (New-York), wo er 1872 starb. In New-York wurden ihm zwei Denkmäler gesetzt.

Politische Tagesübersicht.

Eine Verhandlung des Jesuitenanktrags in der gegenwärtigen Tagung dürfte nicht mehr ins Auge gefaßt sein. Verschiedene andere Anträge haben noch vor diesem den Vorrang und es verlaudet nichts davon, daß das Centrum sich bemühe, seinem Antrag, dem bedenklichen Vermächtnis Windthorst's, den Vorzug zu verschaffen. Die Partei hat offenbar wenig Neigung, in ihrem gegenwärtigen sührelosen Zustand sich in eine große Verhandlung einzulassen, deren Verlauf und Ausgang für die ganze Stellung der Partei von weittragenden Folgen werden könnte. Auch wäre das Zustandekommen eines Beschlusses des Reichstags zu Gunsten der Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes äußerst zweifelhaft.

Der zum Hofprediger in Berlin ernannte Superintendent Faber in Magdeburg wird als bedeutender Kanzelredner geschätzt, der sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit und hoher Achtung erfreut. Das wichtigste Moment seiner Berufung liegt aber zweifellos darin, daß er durchaus nicht der orthodoxen Richtung angehört, sondern vielmehr als hervorragender Vertreter der Mittelpartei gilt.

Der Ausfall der Westmündler Wahl hat in Frankreich wieder einmal einen wahren Freudenrausch hervorgerufen mit allen jenen seltsamen Nebenerscheinungen, die den Arzt eigentlich mehr angehen als den Politiker. Nachdem das „XIX. Sècle“ das Wahlergebnis für den Anfang der Revanche erklärt hat, erfreut Cassagnac seine Landsleute mit einem Artikel, der die anmuthende Ueberschrift „Das Ende des Menschenfressers“ trägt. Einiges aus dieser Expectoration dürfen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

Der „Menschenerfasser“, erklärt Cassagnac, ist Bismarck, dessen Hände, gleich den Klauen eines Raubvogels, Brovingen zerrißen und dessen eiserne Klauen Bismarck zermalmen. Heute ist Bismarck, der große Bismarck, Bismarck, der Fürst und Herzog, noch vor Kurzem Herr der Welt, einer gemeinen Schwachköpfigen. Welche Freude birgt für uns ein solcher Vorfall! Die Freude ist in der That eine dreifache: Erstlich zeigt sich uns im hellen Tageslicht die sittliche Kleinheit jener deutschen Klasse, welche die Annahme erhebt, allen anderen Nationen überlegen zu sein. Ein politisches Genie, verhängnisvoll für die anderen, aber groß für sie, hat sie plötzlich der Dunkelheit entzogen und rasch auf den höchsten Gipfel emporgetragen. Deutschland verdankt alles, alles diesem Mann, der mehr für es that, als Cromwell für England, mehr, als Richelieu für Frankreich, so viel wie Peter der Große für Rußland. Und wenn der Preis als letzte Belohnung vor seinem Tod einen armen Mann in den Parlament verlanget, so wird er ihm von seinen Landsleuten verweigert! Und durch ihre schändliche Unbarbarkeit föhnen sie uns Gekel ein, uns, denen die Zornanfalle, die Traucigkeiten und Verzweiflungen Bismarcks die köstlichsten Musik sind, uns, die wir ihn an einem langsamen Feuer verbrennen sehen möchten, damit er länger litte. Ich sage und verflüchte es mit patriotischem Stolz: nicht so würden wir den behan-

den die Vorbeugung uns geschickt und der uns nach Berlin geführt hätte, um unsere Fahnen, unsere Brovingen, unsern Ruhm heimzubolen. Das Bantzen, der Triumphbogen wären nicht, hoch genug, um diesem Mann einen Sitz zu bereiten. Und die Liebe seiner Landsleute würde vor ihm brennen, wie eine ewige und heilige Lampe. Ja, ganz bestimmt, Frankreich ist besser, als Deutschland. Seine Seele ist schöner, edler, ritterlicher, und wenn die Seele eines Volkes es der Seele eines anderen Volkes zuworthut, so folgt der Arm früher oder später.

So widerlich der Paroxyasmus ist, der in diesen Auslassungen zu Tage tritt, so enthalten dieselben doch Manches, was sich die Herren Richter und Barth zu Herzen nehmen können. Wir sind neugierig, ob die Freisinnigen des 19. hannoverschen Wahlkreises wirklich der Parole folgen, den Franzosen das Vergnügen des Anfanges ihrer Revanche zu bereiten.

Die Stichwahl zwischen dem Fürsten Bismarck und Schmalfeld ist auf den 30. April festgesetzt. Die „Schlef. Ztg.“ bemerkt zu Bismarck's Reichstags-Kandidatur u. A.: Es hat eine im höchsten Grade thörichte Legendenbildung über die Stellung Bismarck's gegenüber der gegenwärtigen Richtung der deutschen Politik stattgefunden. Diese Nebel zu zerstreuen, kann nichts geeigneter sein, als seine Wiederbetheiligung an dem politischen Leben der Nation. Fürst Bismarck mag Grund zur Verstimmung haben, und er mag derselben mitunter in nicht ganz korrekter Weise Ausdruck gegeben haben. Aber mächtiger und gewaltiger als dieses Gefühl ist in ihm die Liebe zum Vaterlande, die Sorge um die künftige Gestaltung der Geschichte des unter seiner hervorragenden Mitwirkung geschaffenen deutschen Staates. Er wird seine Stimme ungeschont erheben, wenn er es im Interesse des Vaterlandes für geboten hält. Wie jeder Abgeordnete wird er für sich das Recht in Anspruch nehmen, auch gegen die Vorlagen der Regierung zu sprechen und zu stimmen. Aber niemals wird es seine Abicht sein können, das neue Regiment in den Augen des Volkes herabzusetzen. Wenn, was wir keinen Augenblick bezweifeln, Fürst Bismarck noch im Vollbesitze seiner geistigen Frische ist, so werden seine Reden, denen die Welt mit Spannung lauschen wird, politische Ereignisse sein, wie ebened. Sein guter Rath, den die Regierung jetzt nicht einholen kann, wird dann dem Vaterlande nicht mehr fehlen. . . Alles weist darauf hin, wie wünschenswerth der Wiedereintritt des Fürsten Bismarck in das politische Leben ist. Mit seinem mächtigen Wort wird er der absichtlichen Zurechtweisung der öffentlichen Meinung entgegengetreten. Die Regierung wird er, selbst wenn er ihr in einzelnen Fällen entgegneten sollte, in ihrem Ansehen und in ihrer Arbeit stützen. Den deutschen Patrioten aber wird es eine Erquickung sein, ihn mit seiner gewaltigen Kraft wieder in aller Frische an der Befestigung des Baues der von ihm begründeten Volksinheit wirken zu sehen.

Wie die „Magdeb. Ztg.“ als sicher meldet, habe Fürst Bismarck das Gut Schönhausen seinem Sohne Herbert, Margin seinem Sohne Wilhelm überlassen.

In der englischen Armee sind zwei neue Fälle von Meuterei vorgekommen. 19 Mannschaften der 34. Batterie der Artillerie verweigerten am Samstag vor Parade anzutreten. Sie klagten über zu viel Dienst. Der Oberst überredete sie endlich doch, anzutreten. Später wurden die ältesten Soldaten verhaftet. Sie sollten vor das Kriegsgericht gestellt werden. Ferner weigerten sich die Mannschaften der 1. Kompanie des 3. Grenadier-Bataillons, in Chelsea garnisonirend, beim Signal zum Felddienst anzutreten. Die Leute beschwerten sich, daß sie zu viel und zu harten Dienst haben.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Garri-son, äußerte bei einer in Galveston am letzten Sonntag abgehaltenen Versammlung, er könne sich nicht damit zufrieden erklären, daß die Nationen Europa's fast den gesammten Handel Süd-Amerika's sich angeeignet hätten. Der südamerikanische Handel g'höre wegen der Nachbarhaft und wegen der Sympathie, welche die monarchielose amerikanische Welttheile verbinde, naturgemäß der nordamerikanischen Union. Er halte es für wahrscheinlich, daß dem Gegenständigkeitsvertrag mit Brasilien ähnliche Verträge mit Ländern Zentral-Südamerika's folgen würden, und verpöchte sich auch Großes von der Fertigstellung des Nicaraguakanals.

Baden.

Emmendingen, 23. April. Die gestern hier abgehaltene Konferenz von ev. Geistlichen und Lehrern uners Bezirks war recht gut besucht und es wurde damit der Beweis geliefert, daß die „gemeinschaftlichen Konferenzen“ noch nicht, wie schon befürchtet oder auch gehofft wurde, auf dem Aussterbebeet liegen. Den Vortrag, der auf der Tagesordnung stand, über die „Herbert-Ziller'sche Pädagogik“, hat Herr Institutsvorsteher

Krönlein von Freiburg in ausgezeichneter Weise den aufmerksamen Zuhörern vorgeführt und sich deren Dank wohl verdient. Die nachfolgende Disposition war eine äußerst lebhaft und bewies das hohe Interesse, das sowohl Gelehrte als Lehrer dieser wichtigen Erziehungs- und Unterrichtsmethode entgegenbringen. Wir wünschen nur, daß die Ergebnisse dieser Konferenz recht nachhaltige und somit die religiös-sittliche Ausbildung unserer lieben Jugend befördern helfen mögen.

Nachdem die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie für Wiederherstellung und Freilegung des Freiurger Münsters vom Landesfürsten und der Staatsregierung erfolgt ist, hat man sofort die Vorbereitungsarbeiten in Angriff genommen. Es soll ein Geschäftsplan über den Betrieb des Lotterie-Unternehmens vorgelegt werden, wobei man die Erfahrung anderer Städte, insbesondere Köln's, kennen lernen will, wofür ein Mitglied der Kommission bereits abgereist ist. In sämtlichen außerbadischen deutschen Staaten soll die Genehmigung zum Vertrieb der Lotterielose angestrebt werden. Die Gesamtzahl der jährlichen Lose wird 200,000 zu je 3 M. betragen; die Ziehung ist jährlich, die jährlichen Prämien belaufen sich auf 215,000 M. in Geld, 45,000 M. in Kunstgegenständen.

Stodach. Ein Mann kaufte von seinem Schwager, der ein Schmied ist, das ganze Anwesen um 18,000 Mk. mit der Bedingung, daß Letzterer sich Alles vorbehalte, was er im Schlafzimmer an Schmiedewerkzeugen, Bohrmaschinen, Ambos, Speck, Schinken, Rauchfleisch und 5 oder nach anderer Lesart 4 Stück Vieh — der Stall war völlig entleert. Der eine Schwager machte natürlich große Augen zu der Uneigenständigkeit und Harmlosigkeit des andern — und ein Prozeß soll mit dieser kuriosen Wortauslegung sich zu beschäftigen haben. Es geht doch nichts über einen lebenswürdigen Schwager!

Der Weinmarkt in Offenburger wird am 19. Mai abgehalten.

Die Gemeinde Malsch bei Nastatt hat beschlossen, die Neben gegen die Blattfall-Krankheit von Gemeindegewässern bespritzen zu lassen und die Kosten auf die Nebbergbesitzer als Soziallast zu verteilen.

In Pforzheim wurde dieser Tage ein Arzt, der als Zeuge vor das dortige Schöffengericht geladen, aber nicht erschienen war, zu 100 Mk. Geldbuße verurteilt.

Am Freitag Vormittag ist eine der beliebtesten Schauspielerinnen der Karlsrüher Bühne, Frau Ida Gröber, im Alter von 44 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Der Gemeinderath von Kürnbach wurde dieser Tage in Haft genommen und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Bretten abgeführt. Die Ursache dieses Vorfalls soll ein Defizit sein, welches sich in der Gemeindefasse vorfand und durch den Revisor entdeckt wurde.

Der Hochkapler, welcher in den letzten Jahren in mehreren größeren badischen und außerbadischen Städten einer Anzahl Uhrmacher werthvolle goldene Uhren abzuschwindeln wußte, ist nunmehr in Göttingen verhaftet worden.

In Mannheim ist mit einem Kostenaufwande von 900,000 Mk. ein Mustererschulhaus hergestellt worden. Dasselbe enthält 42 Lehrsäle, 2 Zeichensäle, 2 Singäle, 2 Handarbeitsäle und 1 Turnhalle, ferner 1 Aula, 2 Zimmer für das Rektorat, 2 Dienerräumlichkeiten, 4 Karzer. In gesundheitlicher Hinsicht und in Bezug auf Feuerficherheit entspricht der Bau den höchsten Anforderungen. Im Kellergechoß ist gesondert für Knaben und Mädchen ein Baderaum, außerdem noch ein heller Raum, in welchem den Winter hindurch 900 armen Kinder 1/2 Liter Milch und ein Bröckchen verabreicht wird.

In Mannheim wurde durch Stadtrathsbeschuß die Stenographie für die städtischen Beamten obligatorisch eingeführt.

Die Metzger in Mannheim sind mit dem Preise für Schweinefleisch von 72 Pfennig auf 68 Pfg. heruntergegangen. Ebensoviel kostet dort auch das Kalbfleisch.

Vermischte Nachrichten.

Mord und Selbstmord. Gärtnerin. In Albrechtshain bei Halle hat seine Ehefrau nebst vier schulpflichtigen Kindern mit der Art todtgeschlagen und alsdann sich selbst in der Scheune erhängt. Mithliche Vermögensverhältnisse sollen die Veranlassung sein.

Unter dem Abfingen des Liebes. „Zu Strassburg auf der Schanz“ sprang am Mittwoch Abend ein sechsundzwanzigjähriger Gieseher von der Rorschacher Kasernenmauer aus in den See und konnte erst als Leiche einige Zeit danach aufgebracht werden. Der auf so sonderbare Art in den Tod Gegangene hatte sich zuvor noch sorgsamst der Schuhe, Strümpfe und des Rockes entledigt.

Mord. In Oberkempten (Bren) erlag am letzten Samstag ein dort lebhafter Berner einen ebenfalls dort verheirateter Italiener, an den er eine kleine Forderung hatte. Der Berner verfügte sich in die Wohnung seines Schuldners und forberte ihm diesen Betrag ab und ließ ihm, da er denselben nicht sofort erhielt, drei mal das Stillet in die Brust, sodas der Italiener auf der Stelle todt zu Boden sank. Die Frau des Berners soll der „R. B. Z.“ zufolge ihren Mann zur That aufgefordert haben. Alles rühmt den Gemordeten als einen haus-hälterischen und ruhigen Mann.

Furchtbare That. Die junge Frau des Weinbauern Wiscart in dem französischen Orte Brenne, nahe der deutschen Grenze, überzeugte sich, daß sie von ihrem Ehemanne schmächtig hintergangen werde. Wah-

sinnig vor Schmerz und Jorn schloß sich die unglückliche Frau mit ihren Kindern, einem Mädchen von 2 und einem von 3 Jahren, in ihr Schlafzimmer ein und erwürgte die armen Kleinen. Sie selbst stürzte sich nach vollbrachter That in den Brunnen des Hofes. Es gelang jedoch, die Unglückliche noch lebend aus dem Brunnen zu ziehen und ins Krankenhaus zu verbringen.

Eine eigenartige Bestrafung wird in Paris viel besprochen. Ein Soldat der Division des Generals Poillou: de Saint Marc wurde bestraft, weil er Abends über die Kasernenmauer geklettert und die Nacht auswärts verbracht hatte. Der General ließ sich das Führungsbuch des bestraften Soldaten bringen, und als er daraus ersah, daß dieser gute Kletterer in der untersten Turnklasse eingeschrieben war, bestrafte er dessen Hauptmann mit vier Tagen Stubenarrest, „weil derselbe die Körperkraft und die Gewandtheit eines seiner Untergebenen nicht richtig beurtheilt habe.“

Rom, 23. April. Der Pulverturm drei Kilometer außerhalb der Porta Portese, welcher ungefähr viertausend Kilogramm Pulver und viel Dynamit sowie Gelatine enthielt, ist um 8 Uhr heute früh in die Luft geflogen. Die Detonation war schrecklich; die Fensterscheiben fast aller Häuser wurden zertrümmert. Die in der Nähe des Pulverturms befindlichen kleinen Häuser sind eingestürzt und haben die Einwohner unter den Trümmern begraben. Es gab viele Tode und Verwundete. Man fürchtet auch, daß die von Pius IX. gegründete Kinderverpflegungsanstalt in der Nähe des Pulverturms eingestürzt ist. Etwa fünfzehn Soldaten sind um's Leben gekommen. Um die Unglücksstätte ist ein militärischer Cordon gezogen, so daß es unmöglich ist, die Zahl der Verunglückten anzugeben. Der Anblick der Stätte ist schrecklich. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Der Lebensroman eines Millionen-Erben. Das Glück ist rund. Das hat selten Jemand so überzeugend erfahren, wie jener Graf S—n in Wien, dem Fortuna kürzlich eine Erbschaft von neun Millionen in den Schooß geworfen hat, ja, da er sie vielleicht gar nicht verdient brauchte, weil er sich fast schon an Armut und Elend, an die harte Brot-rinde und den durchlöchernten Rock, an das Frühstück in der Branntweinschenke und das Nachlager im Himmelbett der Natur gewöhnt hatten. Graf S—n ist der Sprößling eines alten und berühmten Adelsgeschlechts, der Enkel eines ehemaligen österreichischen Ministers, dem die Geschichte und das Volk ein dankbares Andenken bewahren und dessen Namen zur Tausche einer der vornehmsten Straßen von Neu-Wien herangezogen wurde. Bis vor etwa zwei Jahrzehnten gehörte unser Graf S—n zu den bekanntesten Gestalten der Wiener Lebenswelt; er stand an der Spitze jener Erscheinungen, die sich in ihrer Lebenslust, im sogenannten „Autoben“ bis zum Unglaublichen versteigen und um deren Haupt sich darum bald ein Legendenkranz windet, der sich zumeist nicht aus Lorbeerblättern zusammensetzt. Graf S—n war damals Husaren-Offizier und seine schöne Figur tauchte überall auf, wo die Fröhlichkeit ihre tollsten Feste beging; er war der erklärte Günstling einer „berühmten“ Halbweltbabe und hat ihre keden Fodler mit Tausend Gulden-Noten belohnt. Er liebte es, sich aus jungen Offizieren und Studenten einen „Hof“ zu bilden und diesen königlich zu bewirthen; oft bedachte er alle seine Freunde mit riesigen Summen, um sie in die Möglichkeit zu versetzen, mit ihm zu hagarbieren und ihm seine, nie geringe, Baarscheft abzunehmen. Das ging nun so, so lang es ging. Allein auch Millionen schmelzen bei der richtigen Sluthige, und Graf S—n wußte diese zu erzeugen. Eines Tages quittirte er seinen Offiziersrang und heirathete, heirathete das schöne Töchterlein eines ehrjamen magyarischen Schuliers. Die gräßliche Familie sagte sich nun von ihm los, was ihn aber wenig bekümmerte in seinem Liebesglück, das er in der Vertheidigung einer Postabteilung genos. Naturen, wie die unsers Grafen, bestrebt aber auch das Köstlichste nicht auf die Dauer, und so wurde er denn auch seiner kleinen Schustersochter bald überdrüssig, suchte sich seine Freunde ziemlich ferne von ihr und als sich die Frau aus dem Volk in diese aristokratische Art nicht finden wollte, wurde die Scheidung eingeleitet und durchgeführt. Graf S—n führte eine zweite Frau zum Altar, eine Schauspielerin letzter Güte, wenn bei dieser Art noch überhaupt von „Güte“ gesprochen werden kann. Auch diese Ehe währte nicht lange, aber aus ihrem Hagen legelte unser Graf nur mehr mit fargen Resten seines einstigen Reichtums wieder auf die hohe See hinaus, und bald stand er da mit leeren Taschen, überlasteten Gütern, ohne Kredit, ein armer Mann. Eine Zeit lang unterstützten ihn Mitglieder seiner Familie, doch so kärglich, daß sein Stolz diese bettelhaften Almosen von sich oben nicht lieber nach Erwerb Umschau hielt. Dieser wollte sich aber oben nicht finden lassen und immer tiefer und tiefer hinab mußte Graf S—n seine Blicke schweifen lassen, immer tiefer und tiefer, bis er eine Beschäftigung fand, die ihm Brot gab, aber auch nur Brot, wenn ihm nicht die Gnade eines betrunkenen Bauernburschen manchmal einen besser'n Dissen zuwarf: Graf S—n, der Enkel des mächtigen Ministers, wurde Diener einer Zigeuner-kapelle und trug der Bande die Instrumente nach. Jedoch das Glück ist rund. Heute ist der Graf wieder der Besitzer von Millionen und wird die gewiß nicht mehr so durch die Finger gleiten lassen, wie vor zwanzig und mehr Jahren.

Vassender Druckfehler. Was gleicht wohl auf Erden dem Jäger-vergnügen? — Beim Schalle der Hörner im Grünen zu lägen!

Briefkasten.

Nach B. Bei der Ueberweisung des Freizeigepulvers haben wir 20 Pf. Post-provision bezahlt. Das Bestellgeld haben Sie selbst zu entrichten oder das Blatt abholen zu lassen.

Nr. 5700. Von Gr. Amtsgerichte Emmendingen wurde heute erkannt: Nachdem an den im Aufgebote vom 6. Februar 1891 Nr. 2142 bezeichneten Liegenschaften Rechte und Ansprüche der im Aufgebote bezeichneten Art nicht erhoben worden sind, werden solche der Auforderungslägerin, d. i. der Gemeinde Mündingen gegenüber für erloschen erklärt. Emmendingen, 17. April 1891.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts: Jäger.

Öffentliche Zustellung.

Nr. 5701. Die Sparkasse zu Kenzingen, vertreten durch Rechnungsbaptist dabelst, klagt gegen den Tagelöhner Johann Georg Sitterlin und dessen Ehefrau Agathe geb. Argast von Rönningen aus Darleben vom 28. Januar 1878 mit dem Antrage, durch vorläufig vollstreckbar zu erklären das Urtheil der Beklagten unter sammtverbindlicher Haftbarkeit zur Zahlung von 200 Mk. nebst 4 1/2% Zins seit 28. Januar 1889 zu verurtheilen und laßt die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großherzogliche Amtsgericht zu Emmendingen auf Dienstag, den 16. Juni 1891, Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug, der Klage bekannt gemacht. Emmendingen, 18. April 1891.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts: Jäger.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 27. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr werde ich beim Resthof in Rönningen eine Kuh gegen Baarzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern. Emmendingen, 24. April 1891. Geyert, Gerichtsvollzieher.

Fischwasserverpachtung.

Die Gemeinde Kollmarreuth verpachtet am Montag, den 27. April d. J., Mittags 11 Uhr im Resthof daher das Fischereirecht der Elz und des Gewerbetanals in der Gemarkung Kollmarreuth, wozu Liebhaber eingeladen werden. Kollmarreuth, 22. April 1891.

Der Gemeinderath.

Holzversteigerung.

Jacob Giesin in Keppenbach läßt Mittwoch, den 13. Mai, Morgens 8 Uhr

ansfangend, nachstehendes Holzgattungen versteigern: 95 Ster buchenes, 455 Ster forl. Scheit- und Prügelholz, 8500 Stück buchenes, birtenes, forlens und gemischte Welen. Keppenbach, 21. April 1891. J. Giesin.

Zweite Steigerungs-Ankündigung.



In der Vollstreckung gegen Hirschwirth Seraphin Schuch von Denzlingen werden die nachgenannten Liegenschaften am Donnerstag, den 21. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr im Hirschwirthshause zu Denzlingen einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erlöst wird. Abtheilung I.

1. Lagerbuch Nr. 352 und 353: Ein zweistöckiges Wohn- und Wirtschaftsgelände mit Realwirtschafts-Gerechtigkeiten zum Hirschen, großem Oekonomiegebäude mit angebauter Wohnung, Keller, Schopf, Regelfabrik, Schweinefäßen und dabei befindlichem Haus- und Gemüsegarten neben Ludwig Kasper und Waldfircher Straße, sodann ein einstöckiges Nebengebäude mit Hofraibe neben der Dorfstraße und Glotterbach, zusammen 69 Ar 72 Meter Gelände und zumamentort zu Mk. 44,000

2. Lagerbuch Nr. 5347: 19 Ar 89 Meter Acker auf der inneren oberen Höhe neben Johann Junb, Bäcker Ehefrau und Straße nach Glotterthal, gerichtlich geschätzt zu Mk. 1,100

3. Lagerbuch Nr. 429: 21 Ar 69 Meter Acker hinter den Binken neben Markus Herbricht und Ludwig Haller Ehefrau, toirt zu Mk. 670

4. Lagerbuch Nr. 468: 36 Ar 40 Meter Wiesen im roten Brühl, neben Georg Schuler und Gemeinde, toirt zu Mk. 1,700

5. Lagerbuch Nr. 508: 86 Ar 4 Meter Wiesen in den Dorfmaten neben Karl Friedrich Strübin Ehefrau und Aufstöber, toirt zu Mk. 3,650

6. Lagerbuch Nr. 1382: 2 Ar 99 Meter Neben in der Steinbalden neben Ludwig Egin, Johann Friedrich Martin und Georg Reiningger Ehefrau, toirt zu Mk. 170

Gesamtanschlag Mk. 51,290 Die Steigerungs-Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Dieses Anwesen eignet sich vermöge seines Umfangs und der günstigen Lage an der Bahn, inmitten zahlreicher Zufahrtsstraßen, in der Nähe Freiburgs und vieler wohlhabender Ortschaften neben der Wirtschaft auch zu jedem anderen Großbetriebe, namentlich auch der reichen Holzbestände in der Nähe wegen zum Holzhandel, der vorhandenen schönen Keller wegen auch zum Weingeschäft. Emmendingen, den 15. April 1891.

Der Vollstreckungsbeamte: C. Naael, Notar.

Mittel gegen die Blattfallkrankheit (Peronospora)

der Neben, Kartoffeln, Obstbäume und pflanzliche Parasiten. Kupfervitriol in großen und kleinen Rystallen und gemahlen. Kupferkalk-Pulver (Vordelaiser-Brühe) ist mit Wasser angerührt zum Bespritzen sofort fertig, daher einfaches und billiges Mittel. Sulfatine (Kupfervitriol-Schwefel-Kalk-Pulver). Auch gegen Didium und Schwarzbrenner.

Billigste Preise. Bestenbekannte „Pomona“ aus der Metallwaarenfabrik Ettlingen zu Fabrikpreisen.

Dr. H. Aschenbrandt Fabrik chem. Produkte und künstl. Dinger Emmendingen (Baden).

Ausführliche Preisliste und Gebrauchsanweisung, sowie jede weitere Auskunft gratis und franco!

Feuerherde, Rastatter Sparkochherde, Kochgeschirre roh und emaillirt, empfiehlt billigst H. Falk, Eisenhandlung, Emmendingen.

Ein größeres Quantum gutes Heu und Oehmd ist zu verkaufen. Näheres bei Hugo Günzburger.

Drei kleinere Schweineställe hat zu verkaufen Bäcker Ziegenhauser.

Feldgyps ist eingetroffen bei Hugo Günzburger.

50 bis 60 Zentner gutes Wiesenheu und einen Kuhwagen hat zu verkaufen. Wagner Bühner.

Rosshaare garantiert rein, gelponnen, empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst Karl Weiß, Seiler.

Wohnung zu vermieten. Eine freundliche Wohnung von 2 oder 3 Zimmer mit Zubehör auf 1. Mai oder später zu vermieten. Ebenfalls ist noch eine kleine Wohnung zu vermieten. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Der zweite Stock meines Wohnhauses ist bis 20. Juni d. J. miethfrei.

Bäcker Butz. Ein möbirtes Zimmer bis 1. Mai zu vermieten. H. Schindler.

Steinhauer-Gesuch. 8 bis 10 Steinhauer finden sofort Arbeit bei J. Diefenbacher, Steinhauerei in Kenzingen (Baden).

Ein kräftiges, junges Mädchen evangel., das schon gebiert oder in Haushaltung und Küche bewandert ist, findet bis 1. Mai bei kleiner Familie dauernde und angenehme Stelle. Wo sagt die Exped. d. Blattes.

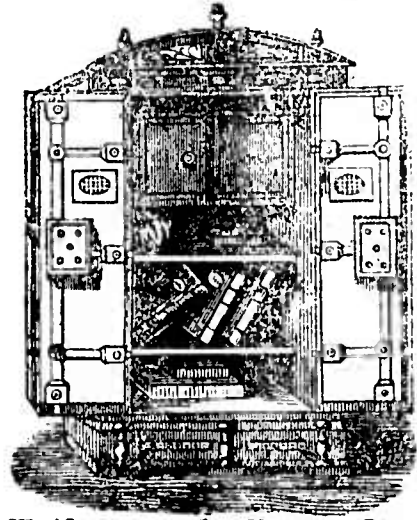
Für die in meinem Eisen- und Colonialwaaren-Geschäfte vacante Lehrstelle suche per sofort einen kräftigen jungen Mann mit guter Schulbildung. Kenzingen. Franz Fächter.

Gesucht wird ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren zum sofortigen Eintritt. Von wem sagt die Expedition.

Große öffentliche Versteigerung.

Im Auftrage der früheren Besitzer des Hotel St. Margaretha Pension in Waldkirch, Breisgau, werde ich **Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag den 11., 12., 13., 14. und 15. Mai, jeweils von Morgens 8 bis 11 Uhr und Mittags von 2 bis 5 Uhr** nachstehende Fahrnisse gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Ein Pianino, 1 Billard sammt Zubehör, 60 vollständige französische und Mainzer Betten mit Koffhaar- und Federmatratzen, 10 Kinderbetten, 4 Dienbotenbetten, 10 Waschkommoden mit Marmorplatten, 6 sonstige Waschkommoden, 25 Waschtische 10 mit Marmorplatten, 15 Nachttische mit Marmorplatten, 30 Nachttische aus Hartholz, 30 Kanapees, Sophas und Ruhebetten, 4 Kanapees mit 2 Hautenils, 6 gepolsterte Sessel, 10 weitere gepolsterte Sessel, 30 große und kleine Teppiche, Draperien, Galleries, Vorhänge, Rouleaux, 20 Zimmer-Eimer, Porzellan, 5 Kleiderstöße, 20 Kleider- und Weißzeugkästen, 30 Schifffoniers, Sekretäre, Schreibtische, 5 Marmortische, Spieltische, 20 große und kleine Tische, 30 Rohrstühle, 160 Strohhessel, 2 große Auszugstische von Mahagoniholz, 5 Büffets, worunter 2 neue aus Mahagoniholz, 1 Schreibtisch mit Kassenchronen, 20 große Wirtschaftstafeln, 25 kleine harthölzerne Wirtschaftstische, 180 Lehnstühle, 100 eiserne Gartenstühle, 60 hölzerne und 20 eiserne Tische, 20 große und kleine Lampen, 40 große und kleine Spiegel, 100 Bildertafeln, darunter werthvolle Delgemälde, Kupfer- und Stahlstiche,



Weißzeug, als Bett-, Kopfüberzüge, Leintücher, Handtücher, Servietten und Tafeltücher, Badtücher, Küchenwäsch, Glas, Porzellan, Eßbesteck, Gabeln, Löffel, (Christofel) Messer, eine größere Menge, wie solches zur Einrichtung eines größeren Hotels nötig ist, einen eisernen großen Kochherd mit 2 Kupferkesseln, einen mittleren Herd mit Kupferkessel, einen großen Kaffeebrenner, 2 Eistafeln, einen Bügelofen mit Glätteisen, 3 eiserne Defen mit

Mohr, ca. 150 Dym Weinsack, ca. 2000 Weinfässer, Waschküchenschaffen, eine Menge Zuber, 100 Stück Kübel- und Topfpflanzen, worunter prächtige Bäume, einen eisernen Wagen, neu, mit 4 Sätzen, einen Ziehkarren, eine Messingwaage und mehrere hier nicht genannte Fahrnisse.

Am Montag den 11. Mai kommt zur Versteigerung das Billard sammt Zubehör, Gartentische und Stühle, der Wagen, Handkarren, die Wirtschaftstische, Lehnstühle, Lampen, Leuchter und Defen,

am Dienstag den 12. Mai sämtliche Betten, Waschkommoden, Tische und Nachttische, Teppiche, Pianino, Sophas, Hautenils, gepolsterte Sessel und Kanapees, Kommoden, Tische, Schifffoniers, Kleiderkästen, Rohr- und Strohhessel und Büffel,

am Mittwoch den 13. Mai Spiegel, Bildertafeln, Delgemälde, Kupfer- und Stahlstiche, Draperien, Galleries, Vorhänge und Rouleaux,

am Donnerstag den 14. Mai Weißzeug, Küchengeräth, die beiden Herde, Porzellan, Glas und Christofelbesteck,

am Freitag den 15. Mai Weinfässer, Flaschen, Blumen in Kübeln und Töpfen, Waschküchenschaffen und neun Badwonen zc.

Die Fahrnisse werden am **Samstag den 9. Mai**, von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und am 1. Tag der Versteigerung von 8 bis 9 Uhr auf Verlangen durch den Unterzeichneten vorgezeigt.

Waldkirch, den 18. April 1891.

Bürgerin, Gerichtsvollzieher.

Prima Portland-Cement

von vorzüglichster Qualität

Prima Baugips

weiß und grau

empfehlen zu Fabrikpreisen die Baumaterialienhandl.

Simon Veit

Emmendingen.

Vorhangstoffe.

Sämmtliche glatten und faconirten Leinen- und Baumwollwaaren für Leib- und Bettwäsche,

Lager fertiger Damen-, Herren- und Kinderwäsche

empfiehlt billigst

Freiburg i. B. F. H. Stenzel.
Kaiserstr. 103.

Alle Arten

Feld-, Haus- und Gartengeschirr

empfiehlt die Eisenhandlung von

Hermann Falk
Emmendingen.

Empfehle mein Lager aller Arten

Stabeisen, Bleche, Stahle, Achsen, Ketten, Nägel, Nieten, Schrauben, Werkzeuge, Beschlüge u. s. w.

unter Zusicherung billigster Bedienung.

Hermann Falk, Eisenhandlung
beim Nebstoch
Emmendingen.

Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des

Ersten deutschen Reichswaisenhauses
zu Lahr.

10300 Gewinne im Werthe von 140000 Mk.

1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.

Loose sind zu haben bei A. Dölter,
Emmendingen.



ur eleganten und billigen Ausführung v. **Druckarbeiten** aller Art empfiehlt sich die Buchdruckerei von A. Dölter in Emmendingen.
Frachtbrieft (weiß und roth), sowie Rechnungsformulare und alle Arten Impressionen sind stets vorrätig.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der illustrierten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährlich M. 1. 25.

Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

M. 49.

(Zweites Blatt.)

Emmendingen, Samstag 25. April

1891.

Baden.

Eichstetten, 20. April. Gestern Nachmittag fand im Gasthaus „zum Röhle“ dahier eine von hiesigen und auswärtigen Bürgern äußerst zahlreich besuchte landwirthschaftliche Besprechung statt. Den leitenden Vortrag über „Rebbaun und Rebkrankheiten“ hatte Herr Hofrath Dr. Reßler aus Karlsruhe mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen. Nachdem Herr Rektor und Landtagsabgeordneter Sjöell von der Hochburg die Versammlung mit kurzen, gebiigen Worten begrüßt und seiner Freude über die große Theilnehmung Ausdruck gegeben hatte, ergriß Herr Hofrath Dr. Reßler das Wort, um in einem 1 1/2 stündigen, äußerst fesselnden und lichtvollen Vortrage hauptsächlich die Entstehung und Bekämpfung der schon seit mehreren Jahren besonders am Kaiserstuhl so stark auftretenden Blattfallkrankheit zu besprechen. Derselbe wies nach, daß durch diese Krankheit der ganze Rebstock bis zur Wurzel sehr stark in Mitleidenschaft gezogen werde und empfahl nachdrücklich das Bespritzen der Reben kurz vor und etwa 4 Wochen nach der Blüthe mit einer Mischung von Wasser, Kupfervitriol und gelöschter Kalklösung, welche er auch vor den Augen des Publikums thatsächlich herstellte. Der Redner that klar und deutlich durch Zahlen dar, daß die Auslagen für das Bespritzen in gar keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Schaden stehen, welcher einerseits durch Unterlassung dieser Fürsorge für den Landmann unter Umständen entstehen könne, und andererseits könne sich ein Rebstock nur dann gesund und kräftig entwickeln, wenn dessen Blätter möglichst lange erhalten bleiben, auch könne nur in diesem Falle auf einen kräftigen, trinkbaren und verkäuflichen Wein gerechnet werden. Die verschiedenen Bedenken, welche über das Spritzen da und dort geltend gemacht werden, als ob z. B. die Reben deshalb eher erfrieren oder beim wiederholten Spritzen überhaupt nicht leiden würden und dergl., sucht der Redner durch sachgemäße Erläuterungen eingehend zu widerlegen. Das Spritzen könne auch mit gleich günstigem Erfolg auf die erkrankten Baumblätter, sowie zur Vertilgung der Raupen u. s. w. angewendet werden. Diese Ausführungen fanden wiederholt lebhaften Beifall und allgemein gebührende Anerkennung. Hierauf ergriß Herr Oberamtmann Salzer aus Emmendingen das Wort, um die Landwirthe dringend zu ermahnen, diese Vorsichtsmaßregeln doch ja nicht zu unterlassen und in Anbetracht der großen Wichtigkeit derselben im Interesse des Rebbaues weder Mühe noch Kosten zu scheuen. Zugleich bedeutete derselbe aber auch, daß er gegen diejenigen, welche sich in dieser Beziehung zu ihrem eigenen Schaden und zum Nachtheil Anderer halbsüchtig oder gleichgültig stellen sollten, mit unachsichtlicher Strenge vorgehen werde. Für die geringeren Leute, welche nicht in der Lage seien, sich selbst eine Spritze anzuschaffen und welche nur wenig Reben besitzen, soll

in jeder Gemeinde die erforderliche Anzahl Spritzen angekauft und deren Neben auf Gemeindefosten gespritzt werden. Nachdem der Landtagsabgeordnete, Herr Apotheker Pfefferle von Emmendingen, die Leute abermals dringend ermahnt, die Sache nur mit frischem Muth und ohne Bedenken fest anzufassen und überall energisch durchzuführen, wurde die Versammlung geschlossen, um nachträglich noch einigen im Freien vorgeführten Versuchen mit zwei verschiedenartig konstruirten Spritzen anzuhängen. Jeder Theilnehmer an der Versammlung wird sich aber sicherlich sagen müssen, daß dies eine äußerst interessante und lehrreiche Besprechung war. (Dr. Jg.)

Durlach, 22. April. Seit länger als einem Jahre herrscht unter den Kindern hier die Diphtheritis, zu der sich seit einiger Zeit der Scharlach gesellt hat. Soweit bekannt geworden, sind seit Beginn dieser Krankheiten im vorigen Jahre bis jetzt ungefähr 190 — Einhubert und neunzig — Kinder davon befallen worden, von denen etwa 70 — siebzig — daran starben, also 37 Proz. aller Erkrankten. Dieser Prozentsatz der Todesfälle ist sich fast während der ganzen Dauer der Krankheit gleich geblieben. Die Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung — soweit sie unter den hiesigen Verhältnissen ausführbar waren oder ausgeführt wurden — scheinen also zum Theil erfolglos gewesen zu sein.

Die Verwendung des Gases in Küche und Gewerbe.

Die Annehmlichkeiten und Vortheile, welche das Kochen und Heizen mit Gas bietet, sind so außerordentlich große, daß es geeignet erscheinen dürfte, darauf hinzuweisen, da eine Verwendung desselben zu diesen Zwecken hier noch wenig Eingang gefunden hat.

In erster Linie fallen bei diesem Brennmaterial die Kosten für den Transport weg und erfordert dasselbe keine besondern Aufbewahrungsräume. Kein anderes Brennmaterial als Gas ist in Rücksicht auf Reinlichkeit so sehr zu empfehlen. Es wird dabei kein Wegschaffen von Asche, noch ein Reinigen der Herdzüge, Kochgeschirre zc. zc. von Nothwendig. In einem Augenblick ist die zum Kochen erforderliche Flamme hergestellt, ein Umdrehen des Gasleitungsabnehmens und ein Entzünden des austretenden Gases mittelst eines Streichhölzchens und dieselbe steht zu unserer Verfügung.

Wenn ein sofortiges Herstellen einer kleinen Gasocheneinrichtung wohl nicht immer als gerade nothwendig erscheint, so muß nicht in einzelnen Fällen die baldmöglichste Herstellung einer kleinen Maßhelt zu einer großen Annehmlichkeit gerechnet werden, besonders aber wird diese Annehmlichkeit fast zum Bedürfnis, wenn für den Kranken, wie so oft, die vertheilten kleinen Geräthe in kurzen Zwischenräumen bei Tag und bei Nacht schnell zubereitet werden müssen.

Waldemar der Allemanne.

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Aber siehe Lort, am linken Flügel das furchtbare Gebränge. Dort kämpften Ebnodmar und Eticho. Gewaltig räumten die beiden Niesen unter den schwarzhaarigen Römern auf, bis diese sich in wilder Flucht gegen die Stadt wendeten. Wie aber der linke Flügel gewichen war, floh bald die ganze römische Armee. Die Allemannen folgten, ringsum Tod und Verberung bringend mit ihren breiten Stretkärten, bis zum Thore und in die Stadt. Schon rauchten die Vorfläße.

„Bündet an, an allen Ecken und Enden,“ schrie der wildaufgeregte Eticho, „bündet die Einwohner. Macht nieder was sich widersteht!“

Waldemar war einer der Vorkerker in den Reihen der Stürmenden, und doch als er zum Kaufe seiner Geliebten kam, waren die Thüren schon eingeschlagen. Er stürzte sich athemlos durch die Zimmer. Endlich fand er die Geliebte, bleich, bemußlos auf einem Sessel liegend. Eben schwang ein riesiger allemannischer Krieger die Streitaxt gegen den Kopf des Mädchens.

„Halt ein!“ schrie Waldemar mit furchtbarer Stimme und schleuderte mit gewaltigem Ruck den Wilden zur Seite, so daß der Axtschlag wuchtig auf den gemauerten Heißboden fiel.

„Schäume Dich, ein wehrloses Mägdelein zu tödten!“ rief er dem am Boden Liegenden zu.

Der aber stand murrend auf und sagte trohig, indem er das Zimmer verließ: „Die ganze fremde Brut soll zu Grunde gehen! — Wahrlich, Waldemar, wenn Du die Römer beschüttest, dann wirst Du nicht lange gelitten im Bund der Allemannen.“

Aber Waldemar hörte die Drohung des Kriegers kaum. Wehmüthig schaute er auf seine Geliebte, die immer noch bemußlos auf dem Stuhle lag. Ihn schauerte, wenn er daran dachte, in welcher Gefahr die treue Livia geschwebt hatte. Wäre er einen Augenblick später gekommen, hätte er sie als Leiche gefunden.

Nicht erschienen wieder andere Krieger unter der Thüre des Zimmers. Livia erwachte, erkannte aber Waldemar in der allemannischen Nüstung nicht. Gebunden wurde sie nun zu den übrigen Gefangenen geführt.

Waldemar, dem keine verwundete Danae eine gute Ausrede gab, wich nicht von der Seite seiner Geliebten und übernahm die Bewachung der Gefangenen. Es

waren dies Bürger aus Juliomagus, welche der ehemalige Centurio alle recht wohl kannte; sie aber vermochten in dem wilden Barbaren, den er in der leinernen Gewandung, dem kurzgeschorenen Haupthaar und dem mit brauner Farbe überladenen Gesichte vorstellte, den Centurio Waldemar, der so manchen lustigen Nacht bei ihnen zu Gaste gesessen, nicht wieder zu erkennen.

Aus der Ferne erscholl noch immer das Kriegsgeschrei der Allemannen, schollen die Hornstöße der sich fliehenden wehenden Römer. Unheimlich knirschten die Flammen in den brennenden Palästen; dumpf hallte dazwischen das Getöse der fallenden Balken und einflügenden Dächer und Mauern. All das wurde von Zeit zu Zeit überdort vom Geschrei und Wehklagen der vom Mordbrand heimgefluchten Einwohner.

Jetzt gab es auf einmal ein fürmliches Gebränge unter den Thoren der brennenden Stadt und Sigismund, Waldemars Bruder, kam eilends geritten.

„Zu Pferd!“ schrie er, „zu Pferd mit den Gefangenen. Alles ist verloren, die Unrigen weichen. Es sind vier Legionen aus Augusta-Nauracorum angekommen.“

In wilder Hast ging's von dannen. Der Centurio ritt an der Seite der gefangenen Livia. Diese, das schmerzliche Gesicht todähnlich auf die Brust gesenkt, glich kaum mehr einer Lebenden.

Wieder waren sie versammelt im großen Heerlager, die geschlagenen Bewehrten des Allemannenvolkes.

Aber nicht Alle die ausgezogen auf Kampf und Völkerschlacht, waren zurückgekehrt. Mancher Einer lag als ein erschlagener Mann auf den Brandtrümmern der Römerstadt. Mancher trug auch noch die Wundmale, die ihm die schneidigen Waffen des Feindes beigebracht hatten.

Im Zelte der Führer standen die Fürsten, bei ihnen die greise Priesterin des Wodan.

„Die Götter sind Euch unanädig, Ihr Männer Allemanniens,“ sprach diese, „die verdiente Strafe für Euer Völligkeit ist nicht ausbleiben. Thor, der Donnerer, hat aus den Wolken sein zürnendes Auge auf Eue Herhausen gewendet und darum seid Ihr unterlegen. — Beschönnet die Himnischen jetzt durch doppelt heiligen Eifer für Euer gute Sache. Brecht zum zweitenmal hervor auf die Römer und die Götter sind zufrieden mit Euch und Euer ist der Sieg. Nicht eher sollt Ihr ruhen, bis auf den Trümmern der letzten römischen Stadt Wodans heilige Eichenhaime grünen.“

Die Kochflamme kann in ihrer Stärke nach Belieben regulirt werden und behält ohne weiteres Zutun die erforderliche Stärke bei.

Darin liegt der nicht zu unterschätzende Vortheil, daß dadurch ein möglichst gleichmäßiges Kochen, Braten oder Backen erzielt wird. Die Ueberwachung des Feuers fällt weg, was selbstredend eine Zeitersparnis in sich schließt. Was den Gasgeruch anbelangt, so hat die Köchin, welche auf dem Gasherd ihre Speisen präparirt, nicht darunter zu leiden, vielweniger aber noch zeigt sich bei den so gekochten Speisen ein sogenannter Gasgeruch. Ein einmaliger Versuch wird dieses fast lächerliche Vorurtheil, die Speisen nehmen Gasgeruch an, beseitigen.

Nicht selten aber ist der Fall, daß sich bei Einführung einer solchen Neuerung der erhöhte Kostenpreis hemmend in den Weg stellt. Dieser wesentliche Punkt, welcher so oft Verbesserungen den Eingang erschwert, dürfen wir sagen, fällt hier weg.

Die hiesige Gasanstalt gibt das Gas zu Kochzwecken zum Preis von 18 Pfennig den Cubikmeter, so daß erfahrungsgemäß z. B. für eine Familie von 5-6 Personen mit 2-2 1/2 Cubikmeter Gas, also etwa für 36-45 Pfennig täglich, ganz gut ausschließlich auf Gas gekocht werden kann, sofern nur stets folgende Regeln beachtet werden:

„Man zünde die Flamme erst an, wenn Geschirre und Speisen zum Kochen bereit sind.“

„Sobald das Wasser oder die Speisen kochen, drehe man den Gasbühnen zur Hälfte oder etwas mehr zu, denn um die Speisen im Kochen zu erhalten, ist viel weniger Wärme erforderlich, und den Gashahn ganz offen zu lassen, wäre Gasverschwendung.“

„Sobald ein Gericht fertig ist, schließe man den betreffenden Gashahn ab.“

Bei genauer Beobachtung obiger Regeln ist das Kochen von Thee, Kaffee etc., wobei nur eine kurze Präparationszeit erforderlich ist, mit Gas selbst billiger, als jedes andere Brennmaterial. Auf den neuen vorzüglichen Kochherden wird ein Liter Wasser mit 28-30 Liter Gas zum Sieden gebracht, wobei sich der Kostenpreis auf 1/2 Pfennig beläuft. Aber nicht bloß beim Kochapparat, sondern auch bei den verschiedensten andern häuslichen Vorrichtungen findet das Gas vortheilhafte Verwendung.

So wird beim Kaffeebrühen in leichter und angenehmer Weise ein sehr gleichmäßiges Brennen des Kaffees erreicht, ein Kilo Kaffee zu brennen braucht man eine Viertelstunde und etwa für 1 1/2 Pfennig Gas.

Bei den schon vielfach im Gebrauch stehenden, und wegen ihrer Reinlichkeit und Bequemlichkeit sehr beliebten Plättchenwärmern, bei denen auch der unangenehme und schädliche Kohlendampf wegfällt, beträgt der Gasverbrauch in der Stunde höchstens 200 Liter, also für 3 1/2-4 Pfennig Gas.

In einem guten Badewärmer erhält man in 10-12 Minuten für 16-18 Pfennig Gas ein warmes Vollbad.

Ferner empfiehlt sich die Verwendung des Gases bei Friseurscheerenwärmern, Leimkochen für Buchbinder und Schreiner, Schmelz- und Lötlötungen für Blechner und Goldarbeiter.

Auch die schon sehr verbreiteten und für die Kleinindustrie so wichtigen Gasmotoren sollen nicht unerwähnt bleiben.

Um nun die Einführung des Gases zu oben erwähnten Zwecken dem hiesigen Publikum möglichst zugänglich zu machen, stellt das hiesige Gaswerk den Consumenten folgende Vergünstigungen in Aussicht:

Das durch besondere Gasmesser gemessene Heiz- und Kochgas liefert die Gasanstalt um den reduzierten Preis von 18 Pfennig pro Cubikmeter.

Gasmotoren aller Systeme werden unter günstigen Zahlungsbedingungen und Nachlaß der Provision vermittelt. Auch wird die nötige Rohrleitung vom Hauptstrang bis zur Gasuhr kostenfrei hergestellt.

Waldemar horchte erstaunt auf die Worte der greis'n Altrune, die, umgeben von mystischem Raubergeläch, unter dem Scheine göttlicher Hellsichtigkeit so unbedingten herrliche über Hoch und Niedrig seines Volkes. — Er gedachte der Worte seines großen Vaters, Amundus Mutus, und er konnte sich eines Lächelns nicht erwehren über die Verhältnißlosigkeit der Menschen.

„Inwiefern fuhrt die Altrune fort: „Gebt mir die Gefangenen, auf daß ich mit dem Opferblut der Feinde die Götter ehre und ihren Seelen erlesse zu Eueren Unternehmungen. Zuerst soll die römische Jungfrau zu Ehren Tyrus, des Krieges, am Opfersteine verbluten; fuhrt sie darum hierher zu mir!“

Waldemar stand starr vor Schreden. „Galt!“ wollte er rufen, aber ihm versagte die Stimme. Der ungeheure Gedanke, daß seine Livia, die er kaum vom Tode gerettet, jetzt sterben sollte, ein grausam Opfer religiöser Verblendung, machte ihn stumm. Der starke Mann war nahe daran in Ohnmacht zu fallen. Sein jüngster Bruder, Sigismund, der neben ihm stand, hielt ihn am Arme fest und fragte theilnehmend:

„Was ist Dir, Waldemar?“

„Nun schritt Livia, von Einsitzen auf der Priesterin Gehelfe herbeigeholt, auf den Kreis der Götter zu. Umwürgt blühte sie im Kreise herum, erkannte aber ihren Geliebten immer noch nicht und ihr Blick blieb hangen an den großen, barten Hüften der Götterin, die eben zu reden begann. Sie sprach von Wohlgefallen, das Wodan-Teufel der gewaltigste der Götter, am Opferblut geschadeter Feinde habe. Ihre rauhe Stimme knarrte unheimlich dabei. — Livia, die Einiges von der deutschen Sprache gelernt hatte, verstand wohl, um was es sich handelte. Zitternd am ganzen Körper stand sie im Kreise der Götter und wollte eben zu den rauhen Männern um ihr Leben flehen, als Waldemar hervortrat. Mit wilder, schrecklicher Stimme rief er:

„Nimmermehr opfert Ihr dies Mägdelein Eueren blutdürstigen Göttern. Mit diesem meinem Schwert beschneide ich das Leben meiner Braut.“

Er schwang sein goldgriffes Schwert und trat zu der Jungfrau.

Sie wichen ringsum die Götter um einige Schritte zurück und Wodan, die Priesterin, rief in maßlosem Erstaunen:

„Wer von den tapferen Söhnen Tyrus nennt diese Fremde: blasse Maid sein Braut? Wer troget also göttlicher Sühnung?“

„Ich bin es, Waldemar, der Sohn des Thulinger Fürsten,“ rief der Centurio, der noch immer mit drohend erhabnem Schwert neben der Römerin stand. „Livia, die Tochter des Titus Aurelius, ist schon lange meine Braut und das soll

Die Gasleitungen werden zum Selbstkostenpreis gemacht und für Heizgas, Gasmesser und Gasföhrapparat in Miete gegeben.

Die Miete für den flammigen Gasmesser beträgt per Monat 30 Pfennig, die Miete für den flammigen Kochapparat beträgt ebenfalls monatlich 30 Pfennig.

Die Gasmessermiete fällt für die jetzigen Monate, in welcher mindestens 25 Cubikmeter oder für M. 4.50 Kochgas consumirt wird, ganz weg.

Herr Gewerbelehrer Duffner, welcher seit October v. J. Gas zum Kochen verwendet, wird gerne bereit sein, über seine hierin gemachten Erfahrungen nähere Auskunft zu erteilen.

Emmenzingen, 20. April 1891.

Fermishte Nachrichten.

— Zwei Tage in der Fremdenlegion. Aus dem Münsterthal wird der „Straßb. Post“ geschrieben: Am Sonntag den 5. April gerieth ein junger Bursche aus unserem Thale mit seinem Vater in Streit. Zornig verließ er das Haus und begab sich noch an demselben Abend auf den Weg nach Frankreich, um sich unter die Legion aufnehmen zu lassen. Unter unsäglichen Mühen bahnte er sich einen Weg durch die Schneemassen des Hoheknock und gelangte am Montag Morgen nach Gérardmer, wo er sich auf der Gendarmarie meldete. Von da wurde er nach Nancy gebracht, wo er mit einem angeblichen deutschen Dejeure zusammentraf. (Dieser soll aus Westfalen stammen und in 131. Regiment gedient haben; da er Flinte und Säbel mit sich trug, ist er wahrscheinlich von einem Posten entlaufen.) Unser Ausreißer hatte nun das Glück, zufälligerweise einen elsässischen Landsmann zu treffen, mit dem er sich unterhielt. Dieser Elsässer war zwar Franzose durch und durch, hatte sich aber für seine elsässischen Brüder noch ein Herz bewahrt, nicht wie die „société alsacienne“, welche nur denjenigen ihrer Landsleute Unterstützung gewährt, die sich zum Eintritt in die Legion bereit finden. Der biedere Mann theilte dem Angekommenen mit, was ihm selbst von dem aus dem Dienste in der Legion Zurückgekehrten berichtet worden war. Er schilderte die furchtbaren Strapazen, welchen die meisten Krieger zum Opfer fielen; lebenslanges Siechthum sei das Loos der wenigen, welche zurückkämen. Zum Schluß rief er ihm, sich lieber an den ersten besten Baum aufzuhängen, als unter die Legion zu gehen. Am Mittwoch wurden die beiden „Freiwilligen“ gemustert und in die roten Hosen gesteckt. Unserem Münsterthaler war es aber recht ungemüthlich darin; bald hatte er den Voratz gefaßt, zu — desertiren. Am Donnerstag Abend kurz vor dem Zubettgehen schlich er sich zu der Kaserne hinaus. Draußen kradete er sich um, warf den Militäranzug in einen Straßengraben und trat den Heimweg an. Mehr als 24 Stunden marschirte er, ohne auszuruhen oder Nahrung zu sich zu nehmen. Ueber Saint-Diz und Markirch gelangte er am Freitag in der Nacht nach Hapsoldsweller, wo er in der Wachtstube übernachtete. Am Samstag fuhr er dann mit der Bahn in seine Heimat zurück, von allen seinen Angehörigen freudig empfangen. Seine Abwesenheit hatte 6 Tage gedauert. Eine kurze, aber lehrreiche Zeit! Mögen auch andere daraus eine Lehre ziehen!

— Vom Heirathen. In der „Straßb. Post“ hatte kürzlich ein Einsender bei Besprechung einer andern Angelegenheit die Frage aufgeworfen: „Worauf beruht die bedauerliche Thatfache, daß so viele Männer der Ehe entsagen?“ Der Einsender hatte geantwortet: „Hauptsächlich deswegen, weil ein heirathslustiger junger Mann nur schwer eine gebiegene, tüchtige und bescheidene Hausfrau für seine bescheidenen Verhältnisse finden kann.“ Hierauf entgegnet nun eine Frau, die „Gott sei Dank keine Töchter, sondern nur Söhne zu verheirathen hat,“ folgendes:

„Ein altes, betrügerisches Weib ändern, das nach unschuldigem Blute dürstet. Ich trohe nimmermehr den Göttern, die milde und gerecht sind und eine Weibchenopfer verlangen, aber Dir trohe ich, Dir, blutdürstige Altrune Wodan.“

„Ob solcher Frechheit und ob solchen namenlosen Mißthaten der heiligen Priesterin stand das Volk der Altrunen sprachlos, den ungeheuren Frevel betrachtend. Sie wichen die Götter, sie wichen die Götterin zur Seite, als Waldemar sich umwendete und in Begleitung der schlanken Römerin durch die Schlachthäuser schritt. Keiner wagte es, den also Gottvergeßenen aufzuhalten.“

„Fuch Dir, Abtrünniger! Fuch Dir, elender römischer Sklave!“ schrie ihm die ergrimmte Altrune nach.

Der Centurio aber und seine Begleiterin sahen sich nicht um. Lautlos schritten sie aus dem Heerlager. Livia sah mit maßlosem Erstaunen auf ihren Begleiter.

„Bist Du es wirklich, Waldemar?“

Dieser berührte mit leisem Ruffe der Römerin Stirne.

„Ich bin es, Livia!“ erwiderte er. „Ich bin Waldemar, Dein unglücklicher Geliebter.“

Sie schritten rasch davon und hatten längst das Lagervolk aus dem Gesichte, als hinter ihnen wildes Stampfen von Hofscheufen erscholl.

„Meine Stammesgenossen verfolgen uns,“ sprach Waldemar, indem er sein Schwert zog. „Wir stehen zusammen, Livia.“

„O nicht sterben, nur jetzt nicht! Waldemar, rette mein Leben! Bringe mich zu meinem Oheim! Schütze mich vor den Barbaren!“ rief das weinende Kind.

„Ich schütze Dich bis zum letzten Athemzug, holde Geliebte. Die Tausende aber werden mich bezwingen. Wie dann, wenn ich todt bin? Willst Du lieber zum zweitenmal in die Hände der opferwütigen Priesterin fallen, als freiwillig selber in den Tod gehen?“

„Nein,“ rief das Mädchen und nahm aus dem Faltenwurf ihres reichen Kleides einen spigen, goldbarstigen Dolch hervor.

„Diese Waffe erlöset mich aus der Gefangenschaft meiner Feinde; aber, Waldemar, soll was im Leben sich geliebt, im Tode sich lassen? Ich eile zu Jupiter, dem Höhergott, Du aber gehst nach Walhalla zu Wodan dem Allvater, und so sehen wir uns nie, niemals mehr.“ Eine Thräne perlte in der Römerin dunkel in Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Sind denn wirklich „gebiegene, tüchtige und bescheidene“ Mädchen thatsächlich so schwer zu finden? Ich verneine letzteres entschieden und behaupte sogar, daß das Unverheirathetbleiben der Männer lediglich in den meisten Fällen auf ihrer Selbstsucht beruht. Unsere Zeit leidet an Genusssucht, die Männer aber noch mehr wie Frauen und, um dieser Genusssucht nicht vollständig oder theilweise entgegen zu mühen, heirathen die Männer lieber nicht. Ich kenne genug lebenswürdige, gebildete und zugleich häuslich erzogene junge Mädchen, welche durch ihre „Tüchtigkeit“ wohl geeignet wären, beim Manne die Lust zum Heirathen zu wecken. Weil sie aber wenig Vermögen haben, werden sie übergangen. Die Männer suchen in vielen Fällen weniger die Frau, wie ihr Geld, um ihre persönlichen Leistungen auf das Mindestmaß zu beschränken. Finden sie das Geld, dann nehmen sie die Frau in den Kauf. Der junge Herr, welcher kürzlich bei Besprechung von Heirathsanlagen antwortete: „So billig verkaufe ich meine Freiheit nicht“, sagte nur gerade heraus, was die meisten denken. Tragen nicht andererseits Männer selbst die Schuld, wenn Mädchen gefall- und püßlich sind? Wird nicht ein einfaches, bescheidenes Mädchen in der Gesellschaft, ja schon in der Tanzstunde, vollständig übersehen, während ihre aufgeputzte, zubringliche Freundin Anlauf findet? Werden nicht die Mütter sozusagen gezwungen, ihre Töchter hierin zu unterstützen und alles aufzubieten, um sie zur Geltung zu bringen, anstatt sich zu sagen, daß sie auf diese Weise ihre Töchter herabwürdiget? Es bleibt ja immer der erste Gedanke der Mutter für ihre Tochter die Ehe.

— Ein abenteuerliches Leben. Der „Hann. Kurier“ meldet den Tod einer Kunstretterin, die längere Zeit im Circus Reng geblüht und manches Mitglied der Berliner vornehmen Gesellschaft durch die Kostspieligkeit ihrer Saunen ins Verderben gestürzt hat. Fräulein Mercedes, so nannte sich die Künstlerin, hat vor wenigen Tagen Hand an sich selbst gelegt. Sie hatte sich zuerst, wie das genannte Blatt erzählt, in der Wiener Gesellschaft bemerkbar gemacht, indem sie eine hohe fürliche Person in ihre Netze zu locken wußte. Infolgedessen hielt man es für gerathen, die gefährliche Mercedes aus Wien fortzuschaffen. Unter sicherem Geleit bis zur deutschen Grenze gebracht, kam sie nach Berlin, wo sie im Circus Reng mehr noch als durch die equilibristischen Leistungen durch ihre blendende Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein junger Kavallerie-Offizier, der hohen Berliner Aristokratie angehörig, hatte sich ihretwegen derart in unangenehme Verhältnisse gestürzt, daß er sich das Leben nahm. Dadurch war ihr der Boden in Berlin zu heiß geworden, sie flüchtete, jedoch nicht allein. Ein 18jähriger Graf war mit ihr nach Holland entleilt. In Bissingen wurde das Paar jedoch festgehalten, den jungen Ritter schickte man nach Berlin zurück, während Fräulein Mercedes vor Gericht gebracht wurde unter der Anklage, einen

Minderjährigen entführt zu haben. Freigesprochen, ging sie mit einer italienischen Kunstrettertruppe nach Amerika, wo es zwar keine Fürsten und Grafen, aber doch Millionäre gibt. Einer aus dieser nicht zu verachtenden Klasse verliebte sich in die schöne Amazonen und erklärte, sie heirathen zu wollen. Der eheliche Bund wurde geschlossen, aber die Fütterwochen waren noch nicht vorüber, als Mercedes erfuhr, daß sie betrogen, da ein als Priester gekleideter Freund sie getraut. Empört über diese mit ihr gespielte Komödie, feuerte sie auf den Millionär mehrere Schüsse ab, und in der Meinung, ihn getödtet zu haben, rettete sie sich nach Paris. Hier machte sie die Bekanntschaft eines reichen Türken, und als diesen der russisch-türkische Krieg nach dem Kriegsausbruch rief, folgte sie ihm nach der Türkei und that, als gemeiner Kavallerist verkleidet, in dem Heere Osman Paschas Dienst, in welches der Geliebte, so erzähler wenigstens die Levanteblätter, eingetreten war. Sie wurde vermundet und verlor den Geliebten, den sie zu Pferde immer begleitet hatte, von nun an aus den Augen. Wiederhergestellt, zog Mercedes dann von Circus zu Circus, zuletzt nach Smyrna. Dort ist sie eines Abends in einerloge ihren alten türkischen Freund. „Morgen bin ich entweder seine Frau,“ sagte sie einer Kollegin, „oder ich tödte mich!“ Von ihrem alten Freunde kalt abgewiesen machte sie ihren Voratz wahr. Nach der Vorstellung tödtete sie sich in ihrem Ankleidezimmer durch einen Schuß.

— A b w a r t e n. Sie: „Ich werde glücklich sein, mit Dir Kummer und Sorgen theilen zu dürfen.“ — Er: „Aber liebes Herz, ich habe weder Kummer noch Sorgen.“ — Sie: „D, das kommt schon, bis wir verheirathet sind.“

Logograph.

Mit L ein Fisch von feiner Art,
Mit D ein Höhlenbier,
Mit S ich einst ein Dichter ward,
Mit W gelangt es Dir
Mich zu gestalten grab' und trumm.
Dhn' W dreht sich's um mich herum.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

(Kopferbrecher.) So wird mit vollem Recht ein Spiel genannt, dessen Aufgaben oftmals ganz gewaltiges Kopferbrechen verursachen. Die Lösung der in einem farbenprächtigen Heft enthaltenen 176 Aufgaben, vermittelt einiger sauber gearbeiteter Steine, gewährt eine außerordentlich mannigfaltige Unterhaltung; für Alt und Jung gleich angenehm und anregend. Dies überstimmte Spiel verdient die wärmste Empfehlung umso mehr, als es erstaunlich billig ist. Man kann dasselbe nämlich für 50 Pfg. kaufen. Der uns vorliegende „Kopferbrecher“ ist mit einem rothen Anker als Fabrikmarke versehen.

Geschwister Hess, Freiburg i. B.

Kaiserstrasse 35.

Jeder Dame bieten unsere mit allen Neuheiten ausgestatteten

Damenkleiderstoff- und Damen-Mäntel-Lager

Gelegenheit, das einfachste Gute bis Hochfeinste bei billigen Preisen zu finden.

Auswahlen und Muster zu Diensten.

Gelegenheitskauf: Farbige Kleider, Regen-Mäntel, Mantelets, Jaquets und Staubmäntel, Kleiderstoffreste von letzter Saison außergewöhnlich billig.



Phoenix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung übertrifft Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses u. z. Erlang. eines flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man läßt sich vorwerthl. Nachahm. u. achte genau auf Firma u. Schutzmarke. Täglich einlauft. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus. Preis pro Büchse M. 1.— u. M. 2.—

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Alleinverkauf für Emmendingen bei
Carl Buisson, Apotheker.

Fernrohr

mit 4 feingeliff. Linfen und 3 Auszügen, Vergrößerung ca. 12 mal, p. St. unter vollster Garantie

nur 3 Mark.

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollen Zufriedenheit ausfällt, nehmen auf unsere Kosten sofort retour.

Kircher & Co., Gräfrath bei Solingen.

Hochgehaltiges Knochenmehl

(Düngemittel),
garantirt rein, billigt bei
J. Rihmann Söhne
Freiburg i. Baden.



CHOCOLAT
Buchard
erhalten vorzüglichste
Qualität mit mäßigem Preise.

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna i. Altona b. Hamb.
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfund vorzügl. gute Sorten i. M. u. 1,25 Pf. prima Halbdaun. nur 1,60 Pf. prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Unterleibstoff auf's Beste gefüllt einschlägig 20 u. 30 Mt. reichhaltig für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

RUMÖLLER & Cie.

Freiburg, Salzstraße 41, gegenüber dem Theater.

Herrenconfection, Maassgeschäft und Tuchhandlung.

Beste und billigste Bezugsquelle für Herren- und Knabenkleider, sowie von Tuchen und Buxkins im Ausschmitt. Die Firma unterhält stets großes Lager fertiger Anzüge nur eigener Anfertigung. Herren-Anzüge von guter Arbeit und mit gutem Futter versehen von 20 Mark an. Von besserer reinerwollener Waare 22, 25, 27, 28, 30, 35, 40, 45 Mark.

Anzüge nach Maass unter Garantie für guten Sitz und beste Zuthaten von 36 und 40 Mark an.

Feine Anzüge von Zwirnbuxkin, Cheviot und Kammgarn 45, 48, 50, 55, 60 und 70 Mark. Schwarze Rockanzüge von Tuch oder Kammgarn 50, 55, 60, 70 Mark.

Reichhaltiges Lager von Tuchen und Buxkins zum meterweisen Verkauf, von den billigsten bis zu den feinsten deutschen und englischen Sachen.

Parthiewaare sehr billig stets am Lager, von Mt. 2,50 per Meter an; eine sehr gute haltbare Waare 3, 3,50 und 4 Mark. Proben nach auswärts senden wir umgehend franko!

Der Verkauf geschieht nur gegen Baarzahlung, und sind wir dadurch in den Stand gesetzt, für billigen Preis das Beste und Gediegenste liefern zu können. Die Preise sind streng fest ohne jeden Sconto.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung in der
Kamm-Spinnerei Emmendingen.

Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt

in Offenburg

am Dienstag 2. Juni 1891.

Große Verloosung

von

Pferden, Kühen, Kindern, landwirtschaftlichen Geräthen, Maschinen, Fahr- und Reitrequisiten, unter Ausgabe von 14.000 Loosen.

Ziehung am 4. Juni 1891.

Preis des Looses 2 Mark.

Der geringste Gewinn hat einen Werth von 20 Mark. Lose sind bei dem Kassier, Herrn Buchhändler Carl Debold in Offenburg und dessen Herren Agenten, sowie bei der Expedition des Hochberger Boten in Emmendingen zu haben. Wiederverkäufer erhalten bei direktem Bezug vom Kassier auf 10 Lose ein Freiloose. Offenburg, im April 1891.

Der Gemeinderath.

NB. Da in der Regel die Beteiligung an dieser Verloosung eine ungemein starke ist, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Wünschen genügen zu können.

Rebspritze Vermorel.

Die einfachste, auch zum rechts und links hantiren durch mehrjährigen Gebrauch als die beste bewährte (zahlreiche Zeugnisse und der Abfah von über 160.000 Stück beweisen dies), liefert im Original und fertigt selbst an

Th. Hertle, Mechaniker.

Freiburg i. B., Friedr. str. 57 u. 59.

Vertreter: Bezirk Emmendingen, Kienjungen, Waldkirch, Herr Emil Güller in Ober-Rothweil.

Vor Nachahmungen oberflüg. Verbesserungen wird gewarnt, da die oigen Membran-pumpen die einzig richtigen sind.



Der rheinische Trauben-Brust-Honig*)

(aus dem frischen Saft edelster rheinischer Weintrauben in Form eines flüssigen Honigs und 3-fach geläutertem Rohrzucker gewonnen) ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwachsene wie Kinder zuträglichste aller diätetischen Nahrungsmittel. Seit fast 25 Jahren als von unerschütterbarem Werthe allseitig anerkannt von unbedingte wohlthätiger unübertroffener Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung (Katharr), Reiz im Kehlkopf, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten der Kinder etc. etc. — Da viele auf Täuschungen beruhende Nachahmungen existiren, so achte man auf obige Schutzmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders und alleinigen Fabrikanten.

*) Nicht zu haben in 3 Flaschengrößen à 1, 1/2 u. 3 Mt. nebst Gebr.-Anw. in Emmendingen bei Hrn. J. Weil-Wallerstein, sowie in den meisten Apotheken.

Postfachschule

Lahr (Baden.)

Eintritt zu jeder Zeit. Prospekte 2c. kostenfrei.

Dir.: Alb. Schaacke, Postsekretär a. D. in Hannover.

Knochenmehl

unter Garantie für gehaltvollste Waare à Mt. 6 per Ztr. empfiehlt

Waldkirch. J. B. Maier
Hrl. Schindler Nachf.

Tapeten.

Wir versenden:

- Naturelltapeten von 10 Pf. an
- Glanztapeten von 30 Pf. an
- Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Rünzburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden.

Spiel-Karten

Biquet, Cego, Whist und P'ombre

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorrätig in

M. Dölter's Buchhandlung.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstags
und Samstag
mit der illustrierten
wöchentlich. Beilage
„Gute Geister“.
Abonnementspreis
vierteljährl. M. 1. 25.

Hochberger Bote

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Inserate:
die empfangliche Gar-
mondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.

M. 50. Emmendingen, Dienstag 28. April 1891.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“ für die Monate Mai und Juni können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden. Die Expedition d. Blattes.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 22. April d. J. gnädigst geruht, den Domänenverwalter Robert Martin in Kehl nach Emmendingen in gleicher Eigenschaft zu versehen.

Seine geringe Ueberrastung wurde den preussisch-österreichischen Truppen in dem Schleswig-Holsteinischen Kriege zu Theil, als sie am 28. April 1864 die starke Festung Fredericia, noch ehe sie die Vorbereitungen zur Belagerung getroffen hatten, von der dänischen Belagerung verlassen fanden. Die Dänen hatten sich heimlich und in größter Eile nach Fehmarn eingeschifft und sogar einen bedeutenden Theil des Geschützes zurückgelassen. Mit diesem Rückzuge hatten die Dänen die Behauptung des Festlandes aufgegeben und ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Inseln und den Seefrieg gerichtet. Keine Hand ragte sich, als die Festungswerke von den Siegern zerstört wurden und die gesammte Streitmacht konnte in zwei Flügeln nach Jütland entsetzt werden.

Am 29. April 1839 kam es zum förmlichen Friedensschluß zwischen Holland und Belgien. Obwohl König Wilhelm von Holland an der Thronache der Selbstständigkeit Belgiens nichts ändern konnte, hatte er sich doch bisher stets gegen die Anerkennung jener Selbstständigkeit gestraubt. Nun endlich war er mit der neuen Wendung der Dinge zufrieden, und von diesem Augenblicke an blühten auch beide Länder wieder auf und führten nebeneinander ein recht behagliches Dasein.

Politische Tagesübersicht.

Wie wir unsern Lesern bereits durch Sonderblatt mitgetheilt, ist Moltke hochbetagt letzten Freitag Abend gestorben. Bis zum letzten Augenblick ist ihm seine außerordentliche Nüchternheit erhalten geblieben, denn mit der unerreichten Pflichttreue, die einen hervorragenden Charakterzug dieses großen Mannes bildete, hat er gestern Nachmittag noch seiner Pflicht als Abgeordneter genügt, indem er den Sitzungen des Reichstags und des preuss. Herrenhauses bewohnte. Mitten aus der Thätigkeit heraus hat ihn ein sanfter Tod abgerufen: fürwahr ein schönes Ende für den soldatisch entschlossenen Mann, für den großen Strategen, den wir uns auf dem Siechbette liegend gar nicht hätten zu denken vermocht! Ein harmonischer Abschluß für das Leben eines Mannes, der sein ganzes Dasein dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet hat, für sich selbst aber bis zum letzten Athemzug niemals die Dienste Anderer in Anspruch nehmen wollte! Als Moltke am 26. Okt. v. J. unter der freudigen Antheilnahme des ganzen deutschen Volkes seinen 90. Geburtstag feierte, konnten wir berichten: „Ein Festtag liegt hinter uns, wie er nur selten einem Volke zu feiern zergönnt ist, das 90. Geburtsfest eines Mannes, der sein ganzes Leben dem strengen Dienste des Vaterlandes mit einer unvergleichlichen Arbeitskraft und unermüdetem Fleiße gewidmet und das Höchste erreicht hat, was die Welt zu bieten vermag: das Bewußt-

Waldemar der Allemanne.

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert.
(Fortsetzung.)

„Das kann nicht sein, Vivio,“ sagte ernsthaft der Centurio, „Du kanntest doch den großen Amianus Mutius, den weisen Lehrer. Der hat mir oftmals gesagt, es sei nur ein Gott, nicht Jupiter oder Wodan; ein liebenbes, allerhaltenbes, gewaltiges Wesen.“

Der schwieg Waldemar und schaute rückwärts, denn das Getöse dahereilender Pferde war indessen immer näher gekommen. Um das Waldeck herum bog ein einzelner Reiter, der noch ein leeres Pferd an der Leine führte.

„Halt an Waldemar, mein Bruder!“ rief der Reitende. Es war Sigismund. Die Weiden warteten und Waldemars Bruder, der sie indessen eingeholt hatte, sprach:

„Hier bringe ich zwei der besten Pferde. Die Unfrigen werden Euch verfolgen; wachst darum, daß Ihr so schnell wie möglich davon kommt. Reitet immer den Fluß entlang abwärts, so seid Ihr am schnellsten im Römergebiet.“

„Wie kommst Du dazu, uns zu retten, Sigismund?“ fragte der überfallene Waldemar, während sich Vivio bereits auf eines der Pferde geschwungen hatte.

„Als Du mit der Römerin fort warst,“ begann der Jüngling, „standen wir einige Zeit noch völlig überlastet da. Reiner magte das dumpfe Schweigen zu brechen. Die Priesterin fing endlich an mit lurchtbarren Flüssen Dich zu verdammnen und forderte die Geheime zu Deiner Verfolgung auf. Erst aber solltest Du vor dem gesammten Volke ausgesprochen werden aus dem Bunde der freien Allemanne. Ich aber habe mich indessen davon gemacht, Dich und Deine Geliebte womöglich zu retten, denn ich liebe Dich, mein Bruder und es liegt mir mehr an Deiner Leben als an der Erfüllung der Gebote der rachsüchtigen Altrane. — Aber jetzt ist es Zeit, daß Ihr an Eurer Flucht denkt. Wodan beschütze Euch Beide.“

Der Treue reichte dem Bruder die Hand; auch von der Römerin nahm er Abschied und verschwand schnell im Waldesbunzel.

Waldemar und Vivio ritten davon, immer dem Laufe der Wutach folgend. Die Sonne stand bereits im Mittag; vor ihren Strahlen wühen die dichten Nebel, die auf dem Enghale gelegen hatten. Die Räder der Waldbögel ertönten aus dem Gebüsch und leiser Mittagwind säuselte durch das Blätterwerk der Waldbäume

sein, in allen Lebenslagen seine Pflicht vollauf erfüllt zu haben, die Liebe und die Dankbarkeit eines ganzen Volkes vom Höchsten bis zum Niedrigsten und die Anerkennung und aufrichtige Bewunderung der ganzen Welt! So stand das Bild des großen Mannes ungetrübt bis zu seinem letzten Augenblick vor uns und so wird er fortleben in den Herzen der Zeitgenossen und glänzen in der Geschichte des deutschen Volkes für alle Zeiten! Mit Moltke ist wieder einer der Repräsentanten der großen Zeit von 1870/71 dahingegangen und welche Bedeutung gerade dieser Mann für jene Zeit hatte, darauf brauchen wir kaum hinzuweisen; wir wollen nur daran erinnern, was Bismarck einmal im Reichstag, auf Moltke hinweisend, sagte: „Wollen Sie den Mann sehen, dem wir die Wiederherstellung des deutschen Reiches verdanken, dann blicken sie dahin!“ Der äußere Lebensgang Moltke's ist unsern Lesern bekannt, wir haben denselben aus Anlaß seines 90. Geburtstag in großen Zügen erzählt; was aber Moltke fürs deutsche Vaterland gethan, das ist jedem Deutschen ins Herz gegraben, jedes Blatt aus der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts verkündet seine Großthaten und vom Palast bis zur letzten Hütte im weiten deutschen Reich herrscht heute Trauer um den Mann, der uns allen gestorben ist, der aber fortleben wird im Gedächtniß der Deutschen, solange es ein deutsches Herz und deutsche Dankbarkeit gibt!

Der Kaiser beehrte an Moltke's Familie: „Ich habe eine Armee verloren.“

Die Berliner „Post“ hat gemeldet, der Kaiser habe eine hochstehenden Person gegenüber geäußert: der Friede sei gesichert wie selten zuvor; die Beziehungen zu Rußland seien besser denn seit langer Zeit. Das ist gewiß eine außerordentlich willkommene Kunde. Eines ist ganz unantastbar richtig: das Friedensbedürfniß ist ein tiefes und allgemeines, Niemand will den Krieg und Jedermann denkt an den Ausspruch Moltke's: „Wehe dem, der den nächsten Krieg muthwillig heraufbeschwört.“ Freuen wir uns also über friedlich-n Ausichten und der friedlichen Stimmung der Welt! Aber, aber — es gibt leider viele „Aber!“ Die Geschichte der Neuzeit gibt in dieser Beziehung wichtige Lehren. Am 30. Juni 1870 sagte der damalige französische Minister Dupleix wörtlich in der Pariser Depuirtentkammer: „Niemand war der Friede Europa's gefährdeter als heute!“ und vierzehn Tage später war der deutsch-französische Krieg entbrannt. Alle Wünsche und Hoffnungen vereinigen sich dahin, daß man sich einen Vorgang nicht zum zweiten Male erleben möchte. Aber dem allgemeinen Friedensbedürfniß gegenüber steht nach wie vor die Neugierde Frankreichs und die Ländergerier oder vielmehr die Sucht nach dem Besitz Konstantinopels von Seiten Rußlands. Die Russen möchten den Orient haben, die Franzosen ihr „militärisches Prestige“ zurückerobern und womöglich Sclab-Boßheiten dazu. Jeder weiß, daß

und sich kühlend um die beiden Reitenden. Einige Stunden mochten sie so geritten sein, als die Berge zur Seite zurückblieben; das Thal wurde weiter und breitete sich gegen Aufgang zu einer großen, ebenen, zum Theil walobewachsenen Fläche aus.

„Jetzt sind wir sicher vor den Verfolgungen der Allemanne,“ sagte Waldemar, das schweißtriefende Pferd anhaltend, zu seiner Begleiterin.

„Die Vorsicht und Hilfe meines braven Bruders hat uns gerettet,“ fuhr er fort. „Stehst Du dort auf der Verpöthke das Gemäuer? Das ist das Castell Sulaca, Küßfaburg nennt's der Allemanne. Dort ist eine römische Befestigung, welche Hochwacht hält über den untern Klettgau. In zehn Minuten sind wir auf der Herstraße, die thalau nach Juliomagus führt. Dort auf jenem näher gelegenen Hügel, das weiße Gebäude ist die Muffatio, die heute von einer Cohorte besetzt ist. Mein Rath ist nun, daß Du dorthin Dich wenden solltest, der Centurio, der dort kommandirt, wird Dich gewiß zu Deinen Verwandten nach Juliomagus bringen. Ich aber bleibe indessen in die Wälder; ich darf von keinem Deines Stammes gesehen werden.“

„Aber was soll aus Dir werden in der Wildniß?“ rief Vivio besorgt.

„Gewiß fällt Du den Allemannen in die Hände und dann ist der sichere Tod Dein Loos. — O Waldemar, so können wir nicht scheiden!“

Dieser antwortete: „Sei guten Muthes, Vivio und für mich ohne Sorge; zwar kann ich nicht sagen, was aus mir werden wird, doch besitze ich so viel Selbstvertrauen, daß ich an einem glücklichen Fortkommen gar nicht zweifle. — Im Gebirge kenne ich Leute, die diesen gedante ich vorerst Schutz zu suchen. — Wenn von heute über zehn Tagen ein jüdischer Krämer, wie viele die römischen Städte mit ihren Waaren durchziehen, an Deinem Hause anlopfet, so öffne ihm; er bringt Dir Nachricht von Waldemar. Lebe wohl und grüße mir Deinen Oheim, den wackeren Aelnius Aurelius!“ Er küßte sie und reichte ihr zum Abschied die Hand.

VI.

Die Römerin weinte und Waldemar wollte sein Pferd in schneller Hast wenden aber: „Steh still, Allemanne!“ scholl es aus rauher Kehle und ein Trupp Deswoffener fiel den Pferden in die Flügel. Ein römische Cohorte umringte die Weiden. Ehe Waldemar sich vorlief, war er vom Pferde gerissen und entpaffnet. Jetzt erstickte der Centurio der Cohorte.

Der sah erst auf die erschrockene Vivio; dann aber mit durchdringenden Blicken auf den überraschten Waldemar. Dieser blickte eben so erstaunt auf den Römer.

(Fortsetzung folgt.)